

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 12

Artikel: Ein Pfarramt für Altersseelsorge
Autor: Annen-Ruf, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Pfarramt für Altersseelsorge

Von Margrit Annen-Ruf

Der wachsende Anteil älterer Menschen, aber auch die veränderten familiären Strukturen und die dadurch bedingte Separierung von alt und jung, stellt auch die Kirchgemeinden und ihre Dienste sowie Pfarrämter vor grosse Aufgaben.

Die Betreuung älterer Kirchgemeindeglieder kann von den, für eine Pfarrei oder einen Sprengel zuständigen Seelsorger, oft nur mehr ungenügend wahrgenommen werden. Dabei haben gerade ältere Menschen vielfach das Bedürfnis nach vermehrter menschlicher und seelsorgerischer Betreuung.

Die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde der Stadt Luzern hat dieser für die Sprengelpfarrer und die älteren Kirchgemeindeglieder unbefriedigenden Situation Rechnung getragen und ein Pfarramt für Altersseelsorge geschaffen. Pfarrer Rolf Bärtsch hat dieses Amt am 1. Februar dieses Jahres angetreten und von ihm hat das VSA-Fachblatt in einem Gespräch Näheres über seine Tätigkeit erfahren.

Altersseelsorge – ein Bedürfnis

Zu den Gründen, die Pfarrer Rolf Bärtsch, der zuvor während sieben Jahren als Gemeindepfarrer in Saas (Prättigau, Kt. Graubünden) tätig war, zur Übernahme dieses seelsorgerischen Bereichs bewogen haben, nennt er primär seine Wertschätzung älterer Menschen: *«Bei und mit älteren Menschen fühle ich mich wohl!»* Abgesehen davon habe ihm die Beanspruchung als Gemeindepfarrer zu wenig Zeit zur Betreuung der älteren Menschen etwa im Alters- und Pflegeheim Prättigau gelassen. *«Es war ein Anhängsel.»*

Die neue Aufgabe sei aber auch eine Herausforderung, eine eigentliche Pionierarbeit. *«Ich schätze zudem sehr, dass man mir freie Hand lässt und ich meine Arbeit nach meinen Vorstellungen aufbauen und gestalten kann.»*

Das Pfarramt für Altersseelsorge sieht Pfarrer Bärtsch als eine Ergänzung zu den andern Pfarrämtern der Kirchgemeinde. *Er legt deshalb grossen Wert auf Information und eine gute Zusammenarbeit mit den Sprengelpfarrern.*

Der Altersseelsorger, der nicht nur als Gemeindepfarrer in einem Dorf tätig war, sondern auch in einem Dorf aufgewachsen ist, hat noch weitgehend intakte familiäre Strukturen erlebt. Das Zusammenleben von alt und jung, oft zwei und mehr Generationen unter einem Dach, sei normal. Die in städtischen Verhältnissen übliche oder «normale» Trennung von alt und jung, die eigentliche Ghettoisierung der Alten berührt ihn deshalb ganz besonders. *«Wenn jede Generation für sich lebt, geht das gegenseitige Verständnis verloren, führt dies hüben und drüben zu Vorurteilen. Dank dem medizinischen Fortschritt und den bessern Lebensbedingungen»* stellt Pfarrer Bärtsch weiter fest, *«werden die Menschen heute älter – menschlich wurde dieser Fortschritt jedoch noch nicht mitgemacht. Mit meinem Pfarramt will ich deshalb nicht nur ältere, sondern auch jüngere Menschen ansprechen.»* Der Förderung eines besseren Verständnisses zwischen den Generationen gilt denn auch Pfarrer Bärtschs besondere Aufmerksamkeit.



Pfarrer Rolf Bärtsch: *«Dank den medizinischen Fortschritten werden die Menschen älter, aber menschlich haben wir diesen Fortschritt noch nicht mitgemacht.»*

Sebe = Senioren besuchen

Obwohl sich, wie Pfarrer Bärtsch betont, alles noch in der Versuchs- und Aufbauphase befindet, hat er bereits einige Dienste und Aktionen ins Leben gerufen.

Dazu gehört etwa ein Besuchsdienst für ältere Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen an ihre vier Wände gebunden sind. Zwar gebe es, so der Altersseelsorger, viele Angebote für Ältere, doch die richteten sich vor allem an noch «fähige» Senioren, das heisst an solche, die ihre Wohnung noch verlassen könnten. *«Die Ans-Haus-Gebundenen gingen dabei gerne vergessen.»* Die sogenannten Sebe-Gruppen umfassen Frauen und einen Mann im Alter zwischen 39 und 70 Jahren. Da viele Menschen den Wunsch nach einem nicht nur oberflächlichen, sondern nach einem dauerhaften, tiefen Kontakt haben, werden die Kontaktsuchenden regelmässig und von immer der gleichen Person besucht. Je nach zeitlichem Aufwand sind dies ein, zwei oder auch mehrere ältere

Kurzsteckbrief

Name: Rolf Bärtsch
Alter: 32 Jahre
Zivilstand: verheiratet, 2jährige Tochter Laura
Wohnort: seit 1991 in Luzern, zuvor in Saas (Prättigau) und aufgewachsen mehrheitlich in Serneus
Beruf/
Ausbildung: Theologie-Studium in Basel und 1 Semester in Chur (katholische Fakultät)
Freizeit: Wassersport, surfen und segeln, Niederwildjagd

Menschen. «Überdies sind», so Pfarrer Bärtsch, «diese Besuche nicht nur für die Senioren wertvoll; auch die Besucherinnen erhalten etwas von den Älteren, nämlich Lebenserfahrung und Lebensweisheit.» (Etwas, was in unserer auf das Neue und das Junge ausgerichteten Gesellschaft eher zu kurz kommt. M. A. -R.)

Überdies werden damit auch die Angehörigen entlastet, die einen älteren Menschen zu Hause pflegen und betreuen. Für letztere bietet das Pfarramt eine Gesprächsgruppe an, bei der die Betreuer und Betreuerinnen zusammenkommen und ihre Erfahrungen und Probleme austauschen können. Der Besuchsdienst selbst wird, abgesehen von den allfällig entstehenden Unkosten, ehrenamtlich geleistet.

Sicherheit – auch ein Bedürfnis

Das Telefon ist ein nicht mehr wegzudenkendes Requisite aus unserer Gesellschaft. Da es insbesondere auch für ältere, alleinstehende Menschen ein wichtiges Kommunikationsmittel ist, hat das Pfarramt einen weiteren Dienst, die Telefonkette, eingerichtet. Das sind Gruppen von vier bis sechs Senioren und Seniorinnen, die sich täglich zu einer bestimmten Zeit und in einer bestimmten Reihenfolge anrufen. «Diese Anrufe schaffen nicht nur Kontakt, sondern geben den Alleinstehenden auch Sicherheit. Mit Gedanken oder Ängsten wie beispielsweise: Was geschieht, wenn ich einmal umfalle und nicht mehr aufstehen kann? Wann findet mich jemand? sind sie nicht mehr allein gelassen.» Wie Pfarrer Bärtsch zudem weiss, haben sich erfreulicherweise aus einigen telefonischen Kontakten persönliche entwickelt.

Eine Idee, die der Altersseelsorger zudem verwirklichen möchte, ist die Aktion «Grossvater/Grossmutter». Grossmütter und Grossväter, so sagte er, seien ja «Gold wert», doch nicht jede Familie habe einen Grossvater oder eine Grossmutter, hätte aber gerne ein «Grosi» oder eben einen «Grosspape». Umgekehrt würden ältere Menschen aber auch gerne eine Grossmutter- oder Grossvaterstelle versehen, hätten jedoch keine Möglichkeit dazu. Die Aktion «Grossvater/Grossmutter» entspricht auch ganz dem Anliegen von Pfarrer Bärtsch, Alte und Junge einander näher zu bringen und den älteren Menschen, neben den Angeboten zum Konsumieren, auch die Möglichkeit zu einer sinnvollen Betätigung zu bieten.

Aus der Erkenntnis heraus, dass geteiltes Leid halbes Leid ist, hat Pfarrer Bärtsch ausserdem eine Gesprächsgruppe für Witwer und Witwen gegründet. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen treffen sich dabei regelmässig, um gemeinsam ihr Leid zu verarbeiten. Dass auch diese Einrichtung für die Betroffenen eine echte Hilfe ist und von ihnen auch geschätzt wird, ist Pfarrer Bärtsch ohne weiteres zu glauben.



«Die neue Aufgabe ist eine Herausforderung.»

(Bilder: Margrit Annen-Ruf)

Vorhaben, Pläne, Fernziele

Neben dem Bestehenden, das weiter ausgebaut werden soll, hat Pfarrer Bärtsch verschiedene Pläne und/oder nahe Fernziele. Solche nahen Fernziele sind oder wären etwa der Aufbau eventuell überkonfessioneller Besuchsgruppen für die Alters- und Pflegeheime sowie Aktionen mit Schulkindern.

Konkret denkt der Altersseelsorger hier etwa an einen Einsatz von Schulkindern und Jugendlichen bei älteren Menschen. «Sie könnten beispielsweise Fenster putzen oder sonst eine Tätigkeit verrichten, die die älteren Menschen nicht mehr ausüben können. Denkbar sind aber auch Aktionen mit Schulkindern in Heimen.»

Pfarrer Bärtsch hat sich schliesslich das Ziel gesetzt, einmal pro Monat die rund 100 reformierten Pensionäre und Pensionärinnen in Alters- und Pflegeheimen zu besuchen. Dies sei ihm bis heute jedoch noch nicht gelungen, wegen der «viel Zeit in Anspruch nehmenden Aufbauarbeit».

Zwar ist das Pfarramt für Altersseelsorge nicht so vielseitig wie das Amt eines Gemeindepfarrers. Trotzdem bereut Pfarrer Bärtsch den Wechsel beziehungsweise die Übernahme dieses Amtes – einer Spezialaufgabe – nicht. Eines Amtes, das einerseits in der seelsorgerischen beziehungsweise menschlichen Betreuung eine wichtige Aufgabe erfüllt und andererseits auch Impulse für mehr Verständnis zwischen Generationen vermitteln will und kann.